

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 87 (1961)  
**Heft:** 13  
  
**Illustration:** „Das ist unsere grosse Platten-Neuheit für Ostern!“  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

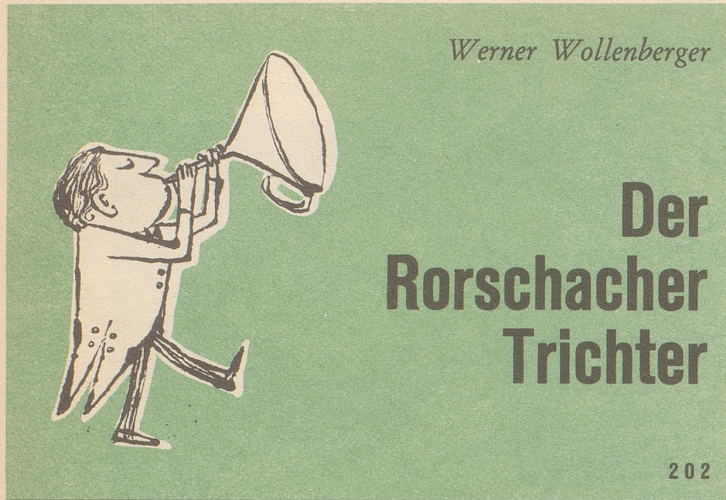
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Werner Wollenberger



Die Aktion:

## Welcome Charlayne!

Es hat einmal ein Buch gegeben, das hieß: «Ideen haben Beine.»

Ich habe das Buch leider nicht gelesen, aber wenn wenigstens der Titel stimmt, dann habe ich letzthin einen Tausendfüßler gehabt.

Als ich nämlich auf den Einfall kam, die Leser des Rorschacher Trichters zu bitten, Charlayne Hunter, der amerikanischen Negerin, die ihrer Hautfarbe wegen von den weißen Kommilitonen in Sprech-Chören weggeekelt wurde als sie an der Universität von Georgia studieren wollte, ein Studium in der Schweiz zu ermöglichen.

Gut, ich hatte gehofft, daß ein paar Franken zusammenkämen.

Aber ich hätte mir selbst in rosigsten Träumen nicht vorstellen können, was dann wirklich geschah.

Es war keine Welle.

Es war auch keine der berühmten und legendären haushohen Wogen. Es war ganz einfach eine Spring-Flut.

Richtung Rorschach stürzte ein

Meer von grünen Einzahlungs-Ab-schnitten.

Und nun ist es so weit, daß ...

Nein, ich erzähle noch nichts vom Ergebnis. Ich sage nicht, wieviel auf dem Konto zusammenkam. Ich nenne keine Zahlen.

Und zwar unterlasse ich das nicht, um die Spannung zu steigern.

Ich unterlasse es, weil die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist.

Es kam etwas dazwischen.

Und zwar ein Telefon von Radio Zürich.

Am Draht hing Hans Gmür.

Ich würde Ihnen diesen Mann jetzt gerne näher beschreiben, aber hier ist nicht die Stelle dazu und außerdem würde es ihn doch kalt lassen. Hans Gmür läßt nämlich alles kalt. Er hat höchstens zwei bis drei Nerven und auch die sind aus Gußeisen. Diesmal ließ ihn aber etwas nicht kalt.

Nämlich die Geschichte von Charlayne.

Und also fand er, daß auch das Studio Zürich etwas tun müsse.

Zuerst fragte er mich, ob ich vielleicht etwas dagegen habe, wenn das Studio die Idee aufgreife und weitertrage als das dem Nebelspalter möglich sei. Er wolle, so betonte er, sich nicht einfach an eine gute Idee anhängen. Er wolle nur im Rahmen einer kleinen Einschaltssendung darauf hinweisen, daß er von dieser Idee gehört habe und daß er finde, sie sei unterstützenswert.

Wenn Hans Gmür das sagt, kann man ihm glauben, und zwar weil man ihm a) immer glauben kann und b) weil kein Radio-Mann sich unnötig zusätzliche Arbeit macht.

Wenn er sich zu einer freiwilligen Leistungs-Steigerung entschließt, dann hat es ihn wirklich gepackt. Natürlich teilte ich Hans Gmür sofort mit, daß ich kein sehr exklusiver Mensch bin. Ich kann mir den Luxus, beim Verfolgen guter Ziele wählerisch zu sein, einfach nicht leisten.

Niemand kann das.

Und also sagte ich ihm, daß weder ich noch ein einziger Leser des Rorschacher Trichters wirklich beleidigt wären, wenn das Radio unse-

ren Einfall unterstützte und das Konto Charlayne verdopple, verdreifache und hochneunfache.

Und also holte sich Hans Gmür den Segen des Direktors, welchen er mit ungeahnter Spontaneität bekam und also bastelten wir zusammen eine kurze Sendung und also fing das grüne Meer erneut zu fluten an. Es flutet noch immer.

Bis wieder Ebbe herrscht, muß ich warten.

Erst dann kann ich Zahlen nennen. Erst dann kann ich sagen, wie es mit unserem Unternehmen Charlayne steht.

Hingegen kann ich jetzt schon eine Vermutung aussprechen, ganz leise und ganz unter uns, damit niemand es hört:

Ich habe so das Gefühl, daß die Aktion Charlayne nicht nur eine Aktion Charlayne bleiben wird. Ich habe so das Gefühl, daß da noch ein paar Namen dazukommen, die ich heute noch nicht kenne.

Aber Sie können sicher sein, daß ich alles unternehmen werde, diese Namen in Erfahrung zu bringen.

Es gibt da ein paar Möglichkeiten. Es gibt da beinahe noch immer zu viele Möglichkeiten.

Darf ich vorstellen?

## Die Vergessenen

Was machen Sie an Ostern?

Keine Angst, diese Frage ist nicht indiskret. Sie ist rhetorisch. Ich will gar nicht wissen, was Sie über die Feiertage treiben. Von mir aus dürfen Sie mit Ihrer Freundin auf die Kanarischen Inseln fliegen, mit Ihrer Geliebten nach Sevilla fahren oder mit Ihrer Frau auf den Uetliberg wandern.

Mir ist es wirklich ganz gleichgültig. Ich frage ja auch nur, um einen Anfang für meinen Artikel zu haben. Irgendwie müssen Artikel nämlich anfangen, da ist nichts zu machen und darüber wäre auch weiter kein Wort zu verlieren, wenn nicht gerade der Anfang das Schwierigste wäre.

Vielleicht erinnern Sie sich noch von den Schulaufsätzen her daran. Wenn dann der erste Satz (irgendeiner) auf dem Papier steht, wird es schon viel einfacher. Dann fährt man eben irgendwie fort. Dann geht es weiter im Text. Dann schreibt es sich so quasi von selbst.

Das wollte ich Ihnen einmal gesagt haben.

(Natürlich hätte ich auch schreiben können, daß aller Anfang schwer sei, aber das schien mir zu billig. Oder besser gesagt: noch billiger.) Außerdem interessiert es mich eben doch ein bißchen, was Sie an Ostern zu unternehmen gedenken.

Ich hätte nämlich einen Vorschlag. Diesen:

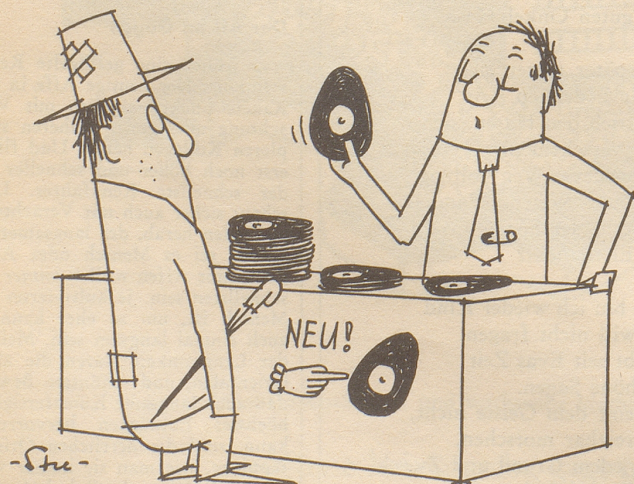
Lesen Sie ein Buch:

Ich gebe zu, daß dieser Vorschlag in unmittelbarer Nähe einer Zumutung wandelt. In der Zeit des Kinos, des Radios und der Television absor-

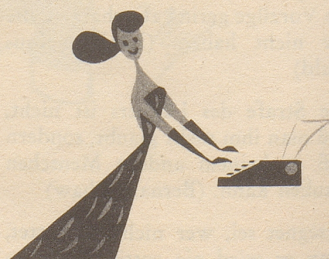
biert man seinen Bedarf an Literatur via Hör-, Seh- oder Filmschauspiel. Wozu soll man achthundert Seiten unter mühseligem Netzen des Zeigefingers umwenden, nur um das Ende einer Geschichte zu erfahren, die demnächst ohnehin als halbstündiges Fernseh-Spiel erscheint?

Immerhin: lesen Sie trotzdem ein Buch. Es wird Ihnen plötzlich auffallen, daß gute Prosa immer noch eine sehr moderne Erfindung ist. Die Frage ist natürlich, was Sie lesen sollen.

Selbstverständlich wäre es am besten, Sie würden eine Neu-Erscheinung lesen. Ihr kulturelles Prestige steigt beträchtlich, wenn Sie demnächst so nebenbei bemerken können, daß dieser Lee mit seiner Erstlings-Novelle «To kill a mockingbird» wirklich in die vorderste Reihe der amerikanischen Autoren vorgestoßen sei.



«Das ist unsere große Platten-Neuheit für Ostern!»



... und so wurde ich

Schönheitskönigin ...\*

\* so überlegen schreibt nur HERMES